



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 19. Schloss Chambord.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

Bruder Ludwigs XIII, welcher von 1635—1660 durch Mansart den westlichen Flügel abreißen und mit dem pompösen, aber nüchternen Bau vertauschen liess, den man jetzt noch sieht. Die Revolution übte ihre Zerstörungslust auch an diesem Prachtbau, und es fehlte nicht viel, dass derselbe im Jahr 1793 mit so manchem andern bedeutenden Monument der Erde gleich gemacht worden wäre.¹ Später wurde das Schloss zur Kaserne herabgewürdigt, und erst seit 1841 erlebte es die treffliche Wiederherstellung durch F. Duban, in der man es jetzt bewundert.

§. 19.

Schloss Chambord.

Wenn man den Reichthum der Ideen, die Mannigfaltigkeit der Erfindungen dieser schöpferischen Zeit schätzen will, so muss man die ausserordentliche Verschiedenheit in Anlage und Ausführung der einzelnen Schlösser betrachten. Sprächen die dekorativen Formen nicht unzweideutig, so würde man kaum glauben, dass das phantastische Schloss von Chambord² zu derselben Zeit und für denselben Fürsten errichtet wurde, wie der edle Bau von Blois. Chambord liegt einige Meilen von Blois und der Loire entfernt in einer öden sandigen Gegend, deren Eindruck um so trübseliger ist, wenn man kaum die lachenden Ufer der Loire verlassen hat. Nur die Jagdlust Franz I gab Veranlassung, in dieser Einöde ein so grossartiges Schloss zu bauen. Das Schloss erhebt sich wie eine Fata Morgana, in einem jetzt verwilderten, von einer Mauer umzogenen waldigen Gehege von bedeutender Ausdehnung. Schon im frühen Mittelalter lag hier ein kleines Jagdschloss der Grafen von Blois, in dessen Nähe später die Mutter Franz I das Schloss Romorantain bewohnte. Der König, der eine innige Anhänglichkeit an die Stätten seiner Jugend bewahrte, begann um 1526 den Bau dieses mächtigen

¹ Von dem Geist, in welchem man damals die historischen Denkmäler betrachtete, giebt die «Voyage dans les départements de la France par le citoyen la Vallée» Zeugnis. Der gesinnungstüchtige citoyen sagt vom Schloss zu Blois: «Il fut l'ouvrage de vingt mains, et il semble que les rois se soient acharnés à qui le defigurerait le mieux. Tour-à-tour il épuisa le mauvais goût de Louis XII, de François I, de Henry II, de Charles IX, de Henry III, de Henry IV; et tous ces messieurs, de père en fils, par la sottise vanité de vouloir se mieux loger que leur père sont parvenus à n'en faire qu'un amas de pierres, sans choix et sans grâce, et que les stériles admirateurs des sottises royales trouvent superbe.» L. de la Saussaye, hist. du chat. de Blois. p. 351.

² Aufn. bei Du Cerceau, T. I, Berty, renaiss. T. II und Gailhabaud, Denkm. der Bauk. Bd. IV. Das Geschichtliche bei L. de la Saussaye, le château de Chambord, Lyon 1859 und dess. Verf. Blois et ses environs. p. 247 ff.

Schlusses. Die Construction ist riesenhaft gewaltig, alles aus grossen Quadern, der ganze Bau von Westen nach Osten ohne die Thürme gegen 400 Fuss breit bei 275 Fuss Tiefe. Es ist als ob die ganze Phantastik des Mittelalters noch einmal gegen den eindringenden neuen Geist sich erhoben und der Renaissance mit dieser kolossalen Schöpfung sich eigenwillig und kapriziös entgegengeworfen hätte: ein Versuch, der um so interessanter auftritt, als er sich mit den Detailformen der Renaissance vollzieht.

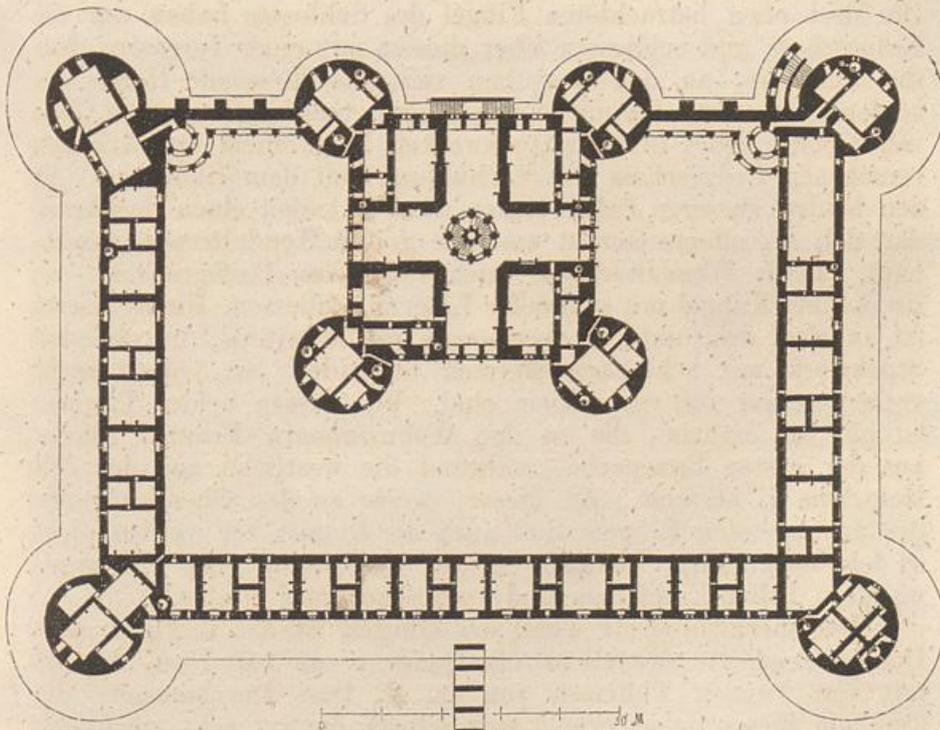
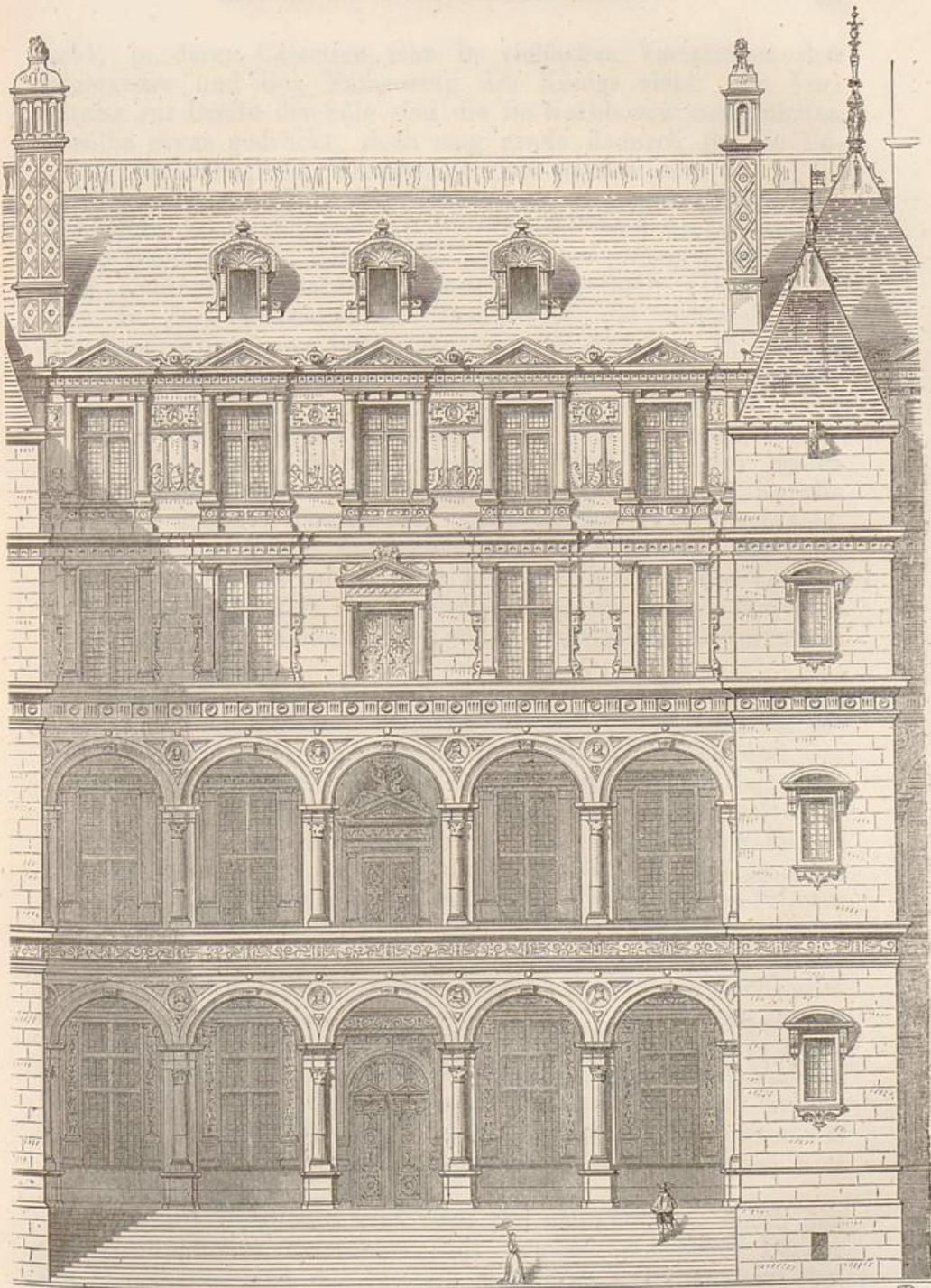


Fig. 13. Schloss Chambord. (Du Cerceau.)

Die Anlage des Ganzen (Fig. 13) geht so genau auf die Dispositionen mittelalterlicher Burgen ein, dass sie sogar den kolossalen, von den übrigen Gebäuden isolirten Hauptthurm, den Donjon aufnimmt; nur dass sie ihn für die modernen Lebensgewohnheiten umgestaltet und durch streng symmetrische, regelmässige Anlage des Ganzen dem neuen Geiste eine Concession macht. Das Gebäude bildet ein grosses Rechteck, welches von vier runden Thürmen von 40 Fuss Durchmesser flankirt wird. Jeder dieser Thürme zeigt im Innern eine andre Eintheilung, indem er im Wesentlichen aus einem oder zwei grossen Wohn-

zimmern mit Kabinet, Garderobe und besonderem Treppenaufgang besteht. Ebenso ist der vordere Flügel, zu dem eine Zugbrücke über den Graben führte, gleich den beiden Seitenflügeln in eine Anzahl von Wohnzimmern getheilt, von denen jedes mit einer Garderobe verbunden, vom Nebengemach aber abgeschlossen und mit eigenem Zugang versehen ist. Welchen Werth man in den Schlössern jener Zeit auf diese Anordnung des Innern legte, beweist bei Rabelais die Schilderung der Thelemiten-Abtei, bestätigt ausserdem die Mehrzahl der damals entstandenen Schlösser. Die drei oben betrachteten Flügel des Schlosses haben nur ein Erdgeschoss und schliessen über diesem mit einer Terrasse. Nur die nördliche, an den Hauptbau sich anschliessende Hälfte der beiden Seitenarme ist mit einem oberen Geschoss versehen. Die vierte Seite bildet in zwei Stockwerken über einem mit Arkaden versehenen Erdgeschoss die Verbindung mit dem Hauptbau. In den beiden äusseren Ecken ziehen diese Arkaden einen Halbkreis, der sich als offenes Gerüst um eine grosse Wendeltreppe emporbaut. Beide Wendeltreppen reichen bis zum Dachgeschoss, wo sie in einer Kuppel mit schlanker Laterne schliessen. Ihr Aeusseres ist in den drei unteren Geschossen mit Pilastern, im obersten Stockwerk mit schlanken Hermen bekleidet, die jedoch nicht vollendet, nur roh vorgehauen sind. Von diesen beiden Treppen ist nur die östliche, die zu den Wohnzimmern Franz I führte, aus der ersten Bauepoche, während die westliche aus der Zeit Heinrichs II stammt. An dieser, sowie an den Obergeschossen des anstossenden Flügels sind auch die Details bei weitem nicht so fein ausgeführt, vielmehr schwer und plump, mit roh angewandten Lilien-Emblemen und vorgeschobenen Säulen.

Der merkwürdigste Theil des Ganzen ist der in Form eines Donjon angelegte Mittelbau, ein Quadrat von 140 Fuss, flankirt mit vier runden Thürmen von ca. 62 Fuss Durchmesser. Im Centrum dieses Baues erhebt sich selbständig auf acht mächtigen Strebepfeilern die berühmte doppelte Wendeltreppe, so angelegt, dass die Hinauf- und die Hinabsteigenden einander nicht zu begegnen brauchen. Mit ihren durchbrochenen Strebepfeilern und der schlanken Laterne, auf deren Spitze eine kolossale Lilie sich erhebt, ragt sie in bedeutender Höhe über den Dächern der umgebenden Theile und der Thürme in die Luft, mit dem trefflichen weissen Kalkstein sich scharf vom blauen Himmel absetzend. Um diese Haupttreppe legt sich in Form eines griechischen Kreuzes ein grosser Saal, oder vielmehr vier Säle, in jedem Geschoss sich wiederholend, jeder mit zwei Kaminen, die verständiger Weise nicht einander gegenüber angebracht sind, um die Communication zu erleichtern. Diese Säle sind mit gewaltigen Tonnengewölben in mächtiger Steinconstruction über-



E. Felici sc.

Zu S. 70. Fig 16. Schloss Madrid. Mittelstück der Façade. (Du Cerceau und V.-le-Duc.)

deckt, in deren Cassetten man in vielfachen Variationen den Salamander und den Namenszug des Königs sieht. Im Verhältniss zur Breite der Säle sind die im Korbbogen ausgeführten Gewölbe etwas gedrückt, doch mag grade dadurch für die Bewohner ein behaglicher Eindruck erzielt worden sein.

Die vier zwischen den Kreuzarmen liegenden Ecken des Mittelbaues sowie die anstossenden Thürme sind wieder zu einzelnen Wohnräumen, deren jeder aus einem grösseren Hauptgemach, Kabinet und Garderobe besteht, eingetheilt. Der Hauptraum in dem südwestlichen Thurm ist die Schlosskapelle. Alle diese Wohnräume haben ihre eigenen Aufgänge in kleinen Wendeltreppen, stehen aber unmittelbar mit dem grossen gemeinschaftlichen Saal in Verbindung, der seinerseits wieder durch die Haupttreppe allgemein zugänglich ist und durch Seitengalerien, die an den Thürmen hingeführt sind, mit den beiden äusseren Flügelbauten zusammenhängt. Eine grössere Kapelle ist in dem äusseren Thurme der nordwestlichen Ecke angebracht. Diess in kurzen Zügen die Eintheilung des Schlosses, der man das Zeugniß nicht wird versagen können, dass sie den Lebensbedürfnissen ihrer Zeit trefflich entsprach, obwohl sie dieselben wunderlich genug in die Formen einer vergangenen Kulturepoche einzwängte.

Was nun die künstlerische Behandlung betrifft, so besteht dieselbe fast noch ausschliesslicher als zu Blois aus antikisirenden Elementen. Die Haupttheile des Gebäudes zeigen drei Geschosse, belebt durch Fenster mit einfachen oder doppelten Kreuzstäben. Sämmtliche Fenster haben graden Sturz, mit Ausnahme der drei Rundbogenfenster, die den Mittelsaal im oberen Geschoss erleuchten. Die Gliederung der Wände wird in allen drei Geschossen durch ein System vertikal verbundener Pilaster und horizontaler Gesimsbänder gebildet. Obwohl nun an ihren Kapitälern sich die mannigfaltigste Erfindung und die delikateste Behandlung des Reliefs geltend macht, so vermag doch alles dieses die starre Monotonie dieser Gliederung, die an dem ganzen Bau in ödem Einerlei sich hinzieht, nicht genügend zu beleben. Selbst das reiche Kranzgesims, das die Hauptmotive des schönen Gesimses von Blois, Consolen und Rundbogenfries, nur freilich in nicht so organischer Verbindung, wiederholt und eine etwas zu zierliche Balustrade hinzufügt, ist nicht im Stande, jenen Eindruck aufzuheben.

Aber die Monotonie wird noch viel empfindlicher durch den überschwänglichen Reichthum, mit welchem die hohen Dächer des Mittelbaues und der Thürme mit ihren Laternen, mit den in lauter Variationen sich erschöpfenden Dachfenstern und ihren hohen Giebelkrönungen, den kolossalen, ebenfalls in den verschie-

densten Formen durchgeführten Kaminen und endlich der Haupttreppe mit ihrer phantastischen, alles überragenden Laterne überladen sind. Das Auge wird wie bei den complicirtesten gothischen

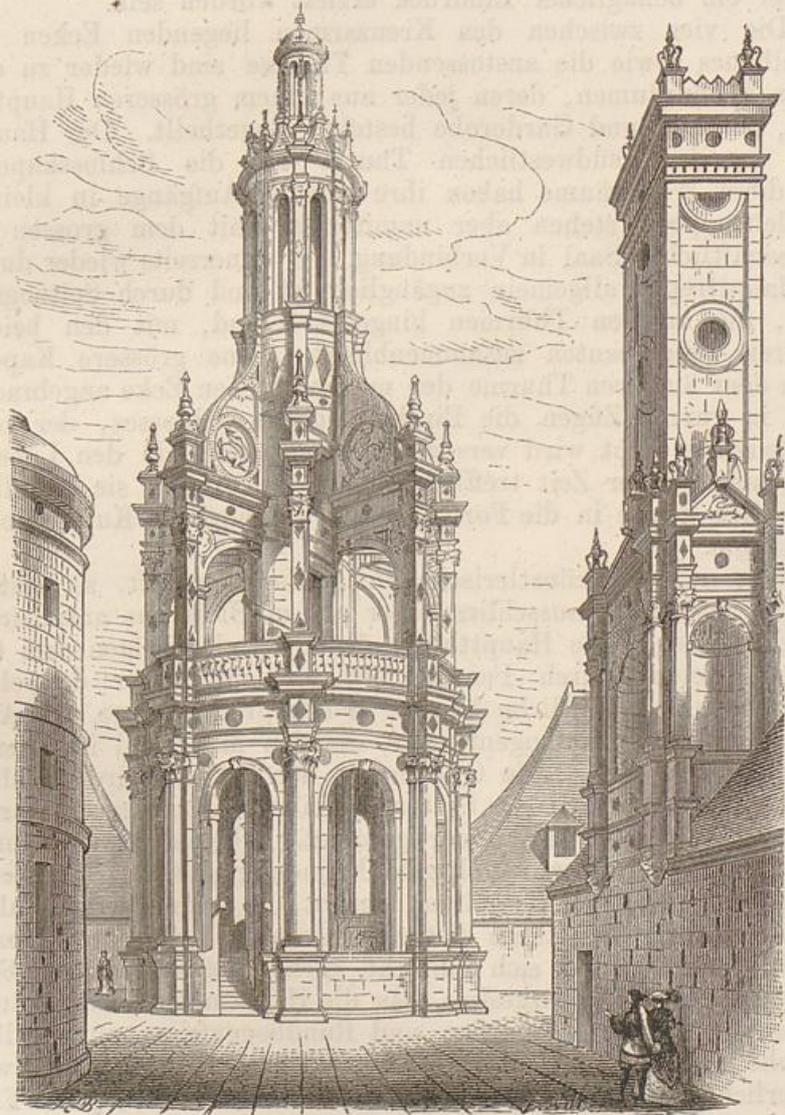


Fig. 14. Chambord. Laterne. (Baldinger.)

Bauten durch diese Ueberschwänglichkeit vollständig verwirrt, und der unbefangene Beschauer muss sich gestehen, dass eine Architektur, welche die Haupttheile der Construction öder Nüchternheit Preis giebt, um die untergeordneten Partien aufs Un-

gebürhlichste hervorzuheben, der Schönheit wie der Wahrheit den Rücken kehrt. Wunderlich genug ist noch ein anderes dekoratives Element ausschliesslich an den Pilastern und Gesimsen der Dacherker, sowie den Kaminen und dem Treppenthurm verwendet: die zahlreich in die Flächen eingelassenen Trapeze, Kreise, Halbkreise und Dreiecke von dunklen Schieferplatten, die den Reichtum dieser Theile noch schreiender machen. Bekanntlich ist diess eine Dekoration, der sich nur die venezianische und die von ihr abhängige oberitalienische Kunst bedient.

Wir haben es offenbar mit dem Werke eines Architekten zu thun, der, aus der einheimischen Schule hervorgegangen, den Beweis liefern wollte, dass er des neuen Styles vollkommen Herr sei und zugleich im Stande, ihm den phantastischen Reiz der mittelalterlichen Architektur abzuringen. Dieser Künstler war, wie neuere Untersuchungen dargethan, *Pierre Nepveu*, genannt *Trinqueau*, der ausdrücklich als Meister der Arbeiten am Schloss Chambord bezeichnet wird.¹ Chambord ist übrigens niemals ganz vollendet worden. Auf einige später ausgeführte Theile wiesen wir bereits hin. Das Erdgeschoss zeigt überall die feinen Formen der Zeit Franz I, ebenso der ganze Hauptbau und der vom König selbst bewohnte nordöstliche Flügel. Die oberen Geschosse des nordwestlichen Flügels dagegen beweisen durch ihre plumperen Formen und die rohere Ausführung eine spätere Zeit. Ausser Heinrich II hat namentlich Ludwig XIV durch Mansart den Bau weiter führen lassen. In der Revolution wurde das Schloss mit so vielen andern vollständig verwüstet. Nicht bloss das prachtvolle Mobiliar wurde zerstört oder vertrödelt, sondern die reichen Kamineinfassungen herabgeschlagen und herausgebrochen, ja selbst die kostbaren Tapeten von Arras verbrannt, um die Gold- und Silberfädchen daraus zu gewinnen. Jetzt ist im Innern keine Spur mehr von der alten Pracht; nur die Gewölbe des grossen Saales und einzelner Zimmer, in gedrücktem Bogen, aber in solidester Construction ausgeführt, zeigen in ihren Cassetten Reliefs von ausgezeichneter Feinheit. Die grosse Kapelle in dem äusseren Thurme ist ernst und einfach in zwei Geschossen mit Wandsäulen dekorirt.

§. 20.

Schloss Madrid oder Boulogne.

Einen grösseren Gegensatz innerhalb derselben Zeit wird man kaum finden als ihn das Schloss Madrid im Vergleich mit

¹ L. de la Saussaye, a. a. O. p. 260: «Pierre Nepveu dit Trinqueau, maistre de l'oeuvre de maçonnerie du bastiment du Chastel de Chambord.»